

Der Zehnte – Pflicht oder Kür?

Sonntag, 22. April 2018, © Daniel Rath, Stami – Kirche die bewegt

Am 22. März 2018 verzauberten Aljona Savchenko und Bruno Massot die Welt des Eiskunstlaufs in Mailand. Sie holten mit ihrer Kür den Weltmeistertitel und das höchste Punkte-Ergebnis aller Zeiten. Der zweite Teil meiner Predigtüberschrift ist dem Wettkampfsport entlehnt. Von dort aus entwickelte er sich zu einer Redewendung in der deutschen Sprache. Die ursprüngliche Bedeutung geht darauf zurück, dass in manchen Wettkampfsportarten zwei unterschiedliche Typen von Übungen zu absolvieren sind, ein sogenannter Pflicht-Teil und ein Kür-Teil. Im Eiskunstlauf mussten im Pflicht-Teil klar vorgegebene Figuren wiedergegeben werden. In der Kür haben die Sportler dagegen eine grosse Freiheit, sowohl in der Wahl der Elemente als auch in deren Anordnung und Ablauf. Für mich ist das ein gutes Bild für das Thema, mit dem wir uns heute beschäftigen.

Natürlich geht es nicht um Eiskunstlauf, sondern um eine ganz andere Disziplin, nämlich um einen Lebensstil der Grosszügigkeit. Unser Schwerpunkt ist heute das Geben von finanziellen Mitteln für die Arbeit der Gemeinde und darüber hinaus. Das Thema ist letztlich aber viel breiter, es geht nicht nur um Geld, es geht um Zeit, um Zuwendung, um Dienen usw. – es geht um einen Lebensstil. Im Zusammenhang mit Geld und Gemeinde taucht unter Christen immer wieder der Begriff des Zehnten auf. Was darunter oft verstanden wird, erläutert eine deutsche Freikirche öffentlich und transparent auf ihrer Webseite:

Der Zehnte ist der Geldbetrag, der genau 10 Prozent unserer Nettoeinnahmen ausmacht. Das trifft auf unseren Verdienst durch Arbeit oder Rente, auf Ernteerträge, auf andere Naturalien und sonstige Zuwendungen (wie etwas Taschengeld, u.a.) zu. Nettoeinnahme ist das, was ich nach Steuern und Sozialabgaben konkret für meinen Lebensunterhalt (Essen, Kleidung, Wohnung, Ausbildung, Bildung und Vergnügungen) zur Verfügung habe.

Das ist doch mal eine klare Ansage. Doch es geht dort im Text noch weiter mit Aussagen wie: «Der Zehnte gehört Gott», «Der Zehnte ist eine Mindestregel im Neuen Testament», «Der Zehnte ist eine geistliche Ordnung», «Der Zehnte gehört der Gemeinde» usw.

Alles in allem gibt der Pastor dieser Gemeinde sehr klare Ansagen zum Thema Spenden durch. Die Frage ist jedoch, inwiefern stimmen diese Aussagen mit der christlichen Lehre des Neuen Testaments überein? Gibt es für Christen tatsächlich eine Pflicht, regelmässig 10% ihres Einkommens an ihre Gemeinde zu spenden? Legt die Bibel tatsächlich fest, ob als Berechnungsgrundlage der Netto- oder Bruttolohn gilt? Oder ist Spenden tatsächlich eine völlig freiwillige Sache? Wie soll ich als Christ mit dieser Frage des Gebens umgehen? Mit diesen und anderen Fragen werden wir uns in dieser Predigt beschäftigen.

Vielleicht muss ich zu Beginn eine kleine Vorwarnung machen. Diese Predigt hat das Potential, deinen bisherigen Glauben über den Zehnten zu erschüttern. Solltest du dich verunsichert fühlen, dann bitte ich dich

besonders, höre mir bitte bis zum Schluss zu, denn am Anfang geht's erstmal richtig zur Sache mit einer steilen These.

1. Kein Christ ist durch ein göttliches Gesetz dazu verpflichtet mindestens 10% seines Einkommens an die Gemeinde zu spenden

Um das Jahr 2000 herum recherchierte ich sehr intensiv zu diesem Thema und las praktisch alles, was ich damals auf dem christlichen Buchmarkt in deutscher Sprache zum Thema Christ und Finanzen finden konnte. Dabei stiess ich auch auf einen Glaubensgrundkurs einer jungen und sehr schnell wachsenden Gemeindebewegung. Unter dem Thema „Wie gehe ich mit meinen Finanzen um“, kann man dort folgende Aussagen lesen:

*„Von Rockefeller, der Milliarden besass, kannst du viel lernen: Er spendete zehn Prozent seines Geldes, legte zehn Prozent auf die Seite und lebte mit den restlichen achtzig Prozent. **Mit diesem Budgetplan hatte er grossen Erfolg.** (...) Dieses Kapitel zeigt dir anhand der Bibel und der Erfolgsformel von Rockefeller, wie du mit deinen Finanzen umgehen kannst. Und zwar so, dass sowohl Gott als auch du Freude daran hast.“* Dann folgt die Aufforderung **„Gib zehn Prozent deines Geldes in die Kirche!“** Begründet wird diese Aufforderung unter anderem mit folgenden Argumenten.

Weil Jesus den Pharisäern gegenüber das Gesetz des Zehnten bestätigt hat. Das lesen wir in Matthäus 23,23, *„Wehe euch Schriftgelehrten und Pharisäer, Heuchler! Denn ihr verzehntet die Minze und den Anis und den Kümmel und habt die wichtigeren Dinge des Gesetzes beiseitegelassen: das Gericht und die*

*Barmherzigkeit und den Glauben; diese hättet ihr tun und jene nicht lassen sollen.“ Dieser Vers enthält die einzige wertende Aussage Jesu über das Gebot des Zehnten im neuen Testament. **Viele Ausleger berufen sich deshalb auf diesen Vers, um zu untermauern, dass das Gebot des Zehnten auch für die Christen gilt.***

Als nächstes Argument wird angeführt, dass der Zehnte Gott gehört und wir gar nicht darüber verfügen können. Begründet wird dies mit einem Vers aus dem Gesetz Moses „*Ein Zehntel jedes Ertrags gehört mir, dem Herrn, und er ist heilig.*“ (3. Mose 27,30)

Daraus leitet sich das schwerwiegendste Argument ab, nämlich die Aussage, dass **jeder, der den Zehnten nicht bezahlt, Gott betrügt und sich dadurch unter den Fluch Gottes bringt.** Dieses Argument ist nicht aus der Luft gegriffen, sondern kann sich auf eine markante Bibelstelle in Maleachi 3,8-9 berufen, wo Gott sein Volk Israel anklagt: „**Findet ihr es etwa richtig, wenn ein Mensch Gott betrügt? Ihr betrügt mich doch die ganze Zeit! Ihr entgegnet: Womit haben wir dich denn betrogen? Ihr habt mir den zehnten Teil eurer Ernte nicht gegeben, deshalb habe ich euch verflucht.**“

Brauchst du noch mehr Informationen? Der Verfasser des Glaubensgrundkurses hängt noch einige andere Argumente an, z.B. die Verheissung aus Maleachi 3,10-11, dass Gott die Fenster des Himmels öffnen und uns segnen wird, wenn wir treu unseren Zehnten geben. Und dass der Zehnte uns von der Macht des Geldes befreit. Dann schliesst er sein Kapitel mit der Aufforderung: „**Um Gottes Reich bauen zu können, benötigt man auch**

finanzielle Mittel. Entscheide dich dafür, Gott mit fröhlichem Herzen 10% deines Geldes zu geben, indem du deine Kirche unterstützt.“

So biblisch diese Ausführungen auch klingen mögen, sie entsprechen nicht dem Evangelium von Jesus Christus und der Botschaft des Neuen Testaments.

1. Weil Jesus das Gespräch mit den Pharisäern zu einem Zeitpunkt führt, der in den sogenannten «alten Bund» gehört. Er spricht mit Menschen, die unter dem Gesetz stehen, kein Wunder bestätigt er das Gesetz. Sein Ziel jedoch besteht nicht darin, den Zehnten zum Gesetz des Neuen Testaments zu erheben, sondern um den Irrtum der Pharisäer zu entlarven, die glaubten, ihr minutiöses Abrechnen des Zehnten bis hin zu Gewürzen wie Kümmel und Minze, würde sie vor Gott gerecht machen.
2. Die Aussage aus 3. Mose 27,30 ist Teil des Zeremonialgesetzes zwischen Gott und seinem Volk Israel. Hier geht es um einen Bund, eine Art Vertrag, den Gott mit dem Volk Israel geschlossen hat. Die Bedingung, «*Ein Zehntel jedes Ertrags gehört mir, dem Herrn, und er ist heilig*», ist Teil dieses Vertrags zwischen Israel und Gott. Als Christen stehen wir aber nicht unter diesem alten Bund, sondern unter dem neuen Bund, der durch Jesus Christus gestiftet wurde.
3. Deshalb können und dürfen die Aussagen aus Maleachi 3 auch nicht einfach so eins zu eins auf die Nachfolger von Jesus angewendet werden.

Denn der Fluch von dem Maleachi spricht, ist eine vereinbarte Konsequenz des alten Bundes, eine Konsequenz für Gesetzesbrecher.

So lesen wir in 5, Mose 11,26 Siehe, ich lege euch heute vor den Segen und den Fluch: den Segen, wenn ihr gehorcht den Geboten des HERRN, eures Gottes, die ich euch heute gebiete; den Fluch aber, wenn ihr nicht gehorchen werdet den Geboten des HERRN.

Wer das Gebot des Zehnten in dieser Konsequenz von Segen und Fluch wiederaufrichtet, der richtet den alten Bund wieder auf. Und Paulus weist unmissverständlich darauf hin, dass wer den alten Bund wiederaufrichtet, schuldig ist das ganze Gesetz zu erfüllen. So verlockend es für Pastoren und Gemeindeleiter auch sein mag, den Zehnten als Gebot zu verkündigen, es ist eine Lehre die so dem Neuen Testament nicht entspricht. Wir sollten uns vielmehr an den Worten von Galater 5,3 ausrichten:

Zur Freiheit hat uns Christus befreit! So steht nun fest und lasst euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen!

Bedeutet das nun, dass damit das Thema «Geben von Finanzen für Gottes Reich» abgeschlossen ist.

Keinesfalls! Ich möchte an dieser Stelle nochmals auf den Eiskunstlauf zurückkommen. Im Eiskunstlauf wurde per Ende der Saison 2010 der Pflicht-Teil in den Wettkämpfen abgeschafft. Die Wettkämpfe bestehen seither nur noch aus einem Kurzprogramm oder eben einer Kür, eben der Darbietung, die in ihren Formen und Abläufen den Künstlern viele Freiheiten lässt.

Vergleiche beinhalten die Gefahr, dass sie irgendwo hinken, trotzdem möchte ich die Veränderungen im Eiskunstlauf als Bild für den Umgang mit Finanzen für Christen herbeiziehen. Mit der Abschaffung des Pflicht-Teils wurde weder der Eiskunstlauf abgeschafft noch der Wettkampf, noch die Tatsache, dass das alles sehr herausfordernd ist und Übung, Training und Entwicklung braucht bis es so wunderbar und schön aussieht, wie wir es im Video gesehen haben. Dasselbe gilt für unseren Umgang mit Finanzen. Mit der Ablösung des Zehnten als Gesetz - sozusagen der Pflichtübung, die minutiös genauso wie sie vorgeschrieben ist, ausgeführt werden muss, ist die Herausforderung des Gebens nicht vom Tisch. Genauso wie Eiskunstläufer immer noch dazu berufen sind, Meister der Akrobatik, Eleganz und Beweglichkeit auf dem Eis zu werden, genau so sind wir als Kinder Gottes, auch nach der Ablösung des Zehnten als Pflichtübung erst recht berufen, Meister des Gebens zu werden. Das führt uns zur zweiten These.

2. Unsere Freiheit vom Gesetz stellt uns in eine grössere Verantwortung, nämlich unter den Massstab der unfassbar grosszügigen Liebe Gottes

Es ist immer gefährlich, Bibelstellen aus dem Zusammenhang zu nehmen, das gilt auch für Galater 5,3. Die Gedanken, die Paulus dort darlegt, führen nämlich zu einer Art Höhepunkt in Galater 5,13+14: *«Ihr aber, Brüder und Schwestern, seid zur Freiheit berufen. Allein seht zu, dass ihr durch die Freiheit nicht dem Fleisch Raum gebt, sondern durch die Liebe diene einer dem andern.»*

Paulus macht an dieser Stelle klar, dass das Gesetz nicht das eigentliche Problem der Menschen im Alten Testament darstellte. Das Problem des Menschen lag und liegt viel mehr in der durch die Sünde verdorbenen Natur des Menschen – das genau meint Paulus mit dem Begriff Fleisch. In uns steckt eine Fähigkeit zum Egoismus und zur Selbstsucht, die jeden Freiraum sofort annektiert und für sich beansprucht, wenn sie nicht durch eine andere Kraft in ihre Schranken gewiesen wird. Kein Mensch hat Mühe damit, sein ganzes Geld für sich selbst und seine eigenen Bedürfnisse zu verbrauchen oder auf die Seite zu legen. Dafür müssen wir in keinen Kurs und keine Ausbildung gehen. Das können wir alle von Natur aus. Unser Fleisch lebt nach dem Mantra «Ich meiner mich mir – Gott segne diese vier». Das Gesetz des Alten Testaments war ein Ansatz, die Selbstsucht der Menschen in ihre Schranken zu weisen. Doch die Geschichte Israels hat gezeigt, dass das Gesetz nicht die Kraft dazu hat, unser Herz im innersten zu verändern. Die Pharisäer, die selbst den Kümmel und die Minze verzehnteten, wurden dadurch nicht in ihren Herzen erneuert, sondern blieben in ihrem Innersten dieselben Egoisten, mit dem einzigen Zusatz, dass sie fromme Egoisten waren, deshalb bezeichnete Jesus sie als Heuchler.

Das führt uns zu einem sehr wichtigen Gedanken, der zweiten Aussage des Apostels Paulus in Galater 5,13. Wenn wir aus dem Gesetz entlassen werden in die Freiheit der Gnade, dann braucht es eine andere Kraft, die unser hoch expansives Potenzial der Selbstsucht in die Schranken weist. Die einzige Kraft, die dieser Aufgabe gewachsen ist, ist die Liebe Gottes! Deshalb

schreibt Paulus: *Allein seht zu, dass ihr durch die Freiheit nicht dem Fleisch Raum gebt, **sondern durch die Liebe diene einer dem andern.***

In Johannes 15,12 sagt Jesus zu seinen Jüngern: *Dies ist mein Gebot, dass ihr einander liebt, wie ich euch geliebt habe.*

Der Massstab für Geben, Dienen und Leben eines Christen ist nicht mehr ein Prozentsatz, sondern die Liebe Gottes. Und was das für die ersten Christen bedeutete lesen wir zum Beispiel in Apostelgeschichte 2,44 *«Alle aber, die gläubig geworden waren, waren beieinander und hatten alle Dinge gemeinsam. Sie verkauften Güter und Habe und teilten sie aus unter alle, je nachdem es einer nötig hat».*

Wer meinte, mit der Ablösung des Zehnten sei das Thema des Gebens erledigt, der realisiert jetzt vielleicht, dass wir mit der Liebe Gottes als Bezugspunkt nicht weniger, sondern weit mehr herausgefordert sind. Allerdings nicht in dem Sinne, dass wir uns etwas bei Gott verdienen müssten, sondern vielmehr in dem Sinne, dass uns die unfassbar grosszügige Liebe, die Gott uns geschenkt hat, uns in eine neue Verantwortung stellt. Wir sollen ebenso grosszügig werden, sowohl im Geben als auch im Dienen wie unser Vater im Himmel. Ich hoffe, du konntest bis hierher meinen Gedanken folgen. Doch was bedeutet das für die Praxis? Wie sollen wir denn jetzt den Betrag unserer Spenden ermitteln? Wie ich bereits ausgeführt habe, finden wir in der Apostelgeschichte und den Briefen des Neuen Testaments keine Anweisung, einen bestimmten Prozentsatz unseres Einkommens zu geben. Aber wir finden eine ganze Reihe von Beispielen und Prinzipien,

die uns helfen in diesem Lebensbereich weise Entscheidungen zu treffen. Wenn ich alle diese Grundsätze auf einen Satz zusammenfassen müsste, dann würde ich sie mit der Aussage aus 1. Korinther 13,13 wiedergeben: *Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen.*

Fast alle Prinzipien, die uns das Neue Testament zum Thema Spenden nennt, können mit diesen drei Begriffen zusammengefasst werden. Unser Geben soll geprägt sein von Vertrauen zu Gott, von Liebe und Hingabe und von der Hoffnung des ewigen Lebens. Das führt uns zum nächsten Gedanken

3. Reife Kinder Gottes orientieren sich beim Spenden nicht an einem fixen Prozentsatz, sondern lassen sich durch den Heiligen Geist und die Prinzipien des Reiches Gottes leiten

Wir leben in einer Welt, wo Fundraising-Spezialisten an allen Ecken und Enden versuchen Geld aus uns heraus zu kitzeln. Wenn ich alle Spendenbriefe und Mails sammeln würde, die während eines Jahres bei mir eintreffen, dann würden sie pro Jahr mehr als einen Ordner füllen. In diesem Kampf um den Spendenkuchen, wird mit allen Mitteln der Psychologie gekämpft. Wer hier keine Prinzipien hat, kann leicht zum Opfer von Manipulation werden oder man verliert die Freude beziehungsweise verzettelt sich bis zur Wirkungslosigkeit. Aufgrund der unzähligen Optionen brauchen wir heute mehr denn je zuvor die **Fähigkeit, unter der Leitung des Heiligen Geistes zu spenden.**

Dabei bedient sich der Heilige Geist den Grundsätzen, die er in der Bibel geoffenbart hat. Im Folgenden stelle ich euch 10 Prinzipien aus dem Neuen Testament vor, die uns beim Thema Spenden wichtige Orientierungspunkte geben.

1. **Spende freiwillig und fröhlich – nach dem Mass wie du es dir vorgenommen hast**

Diesen ersten Grundsatz finden wir in 2. Korinther 8,7. Dort schreibt der Apostel Paulus in der Ankündigung einer Geldsammlung: *«Ein jeder (gebe), wie er's sich im Herzen vorgenommen hat, nicht mit Unwillen oder aus Zwang; denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.»*

Bis vor ein paar Jahren hatte ich keine Ahnung, wie falsch man diese Worte verstehen kann. Erst als nach einem Gottesdienst jemand zu mir kam und sich beschwerte gingen mir die Augen auf. Wir würden verkündigen, Gott würde nur die Menschen lieben, die Geld in die Kirche spenden. Ich war erstmal erstaunt und fragte mein Gegenüber, wie er zu diesem Schluss gekommen sei. Es stellte sich heraus, dass der eben zitierte Bibelvers die Ursache war. Der Betroffene hörte: *«Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb»* – und hat daraus geschlossen: *«und wer nichts gibt, den hat er nicht lieb.»* Eine solche Interpretation lag ganz sicher nicht in der Absicht der Paulus. In dieser Aussage geht es nicht um Leute die geben und solche die nicht geben, sondern um die innere Haltung beim Spenden. Wer gibt, der soll dies freiwillig tun und er soll die Höhe seiner Spende

für sich in seinem Herzen festlegen, frei von negativen Gefühlen (wörtlich: Kummer, Schmerz, Unlust) und frei von jeglichem Zwang. Bauers Wörterbuch zum Neuen Testament beschreibt den Begriff Zwang als *«Nötigung oder Zwang jeder Art von aussen wie von innen, herbeigeführt durch die Natur der Dinge, (...), den erhofften Vorteil, Sitte, Pflichtgefühl, usw.»* Zwang kann also durch äusseren Druck entstehen oder aber durch inneren Druck, den Menschen sich selbst machen. Innerer Druck entsteht zum Beispiel durch Sorgen. Menschen, welche die ganze finanzielle Last der Gemeinde auf sich nehmen und sich in Sorgen zermartern, können die Freude zum Spenden verlieren. Weil das was sie geben, nie reichen wird. Um ein fröhlicher Geber zu sein, muss ich in dem tiefen Vertrauen gegründet sein, dass nicht ich der Versorger der Gemeinde bin, sondern Gott. Und dieser Gott ist treu. Ich bin nur ein Kanal, ein Vermittler seiner Versorgung. Diese Funktion kann ich aber nur dann übernehmen, wenn ich für mich selbst Tag für Tag aus dem Vertrauen auf seine Versorgung lebe. Das führt zu einem weiteren wichtigen Gedanken. Ein fröhlicher Geber kann man nur sein, wenn man persönlich frei ist von einer ungesunden Bindung an Geld. Wer in seinem Herzen an die Macht des Geldes gebunden ist, wird nie fröhlich geben können. Voraussetzung für fröhliches Geben ist also, dass wir uns vom Götzendienst des Mammons verabschieden. Interessanterweise geschieht diese Befreiung oft in der

Herausforderung des Gebens und zwar dann, wenn das Geben zum bewussten Akt des Vertrauens auf Gott wird.

Äusserer Druck in der Gemeinde kann aus einem ähnlichen Grund entstehen, beispielsweise wenn der Kassier oder die Leitung einer Gemeinde, nicht vertrauen, dass Gott versorgen wird und all ihren Druck, ihre Last und ihre Sorgen in einer falschen Art und Weise auf die Gemeindeglieder abwälzen. In meiner ersten Gemeinde, ich war dort gerade frisch als Praktikant eingestiegen, erlebte ich eine solche Situation. Die Gemeinde hatte ein grosses Defizit und das brachte die Gemeindeleitung auf die glorreiche Idee, den Mitgliedern mal ganz praktisch vorzurechnen, was ein Sitzplatz im Gottesdienst kostet. Sie nahmen das Jahresbudget und teilten es die Anzahl Sonntage und durchschnittlichen Gottesdienstbesucher auf und verkündeten den Gemeindegliedern, was ein Gottesdienstbesuch effektiv kostet. Sie wollten damit zu mehr Spenden motivieren, doch der Schuss ging heftig nach hinten los. Am meisten traf diese Rechnung all die Menschen, die bereits ans Limit ihrer Möglichkeiten gegangen waren und nun feststellen mussten, dass sie mit dem Maximum dessen, was sie von ihrem vielleicht sehr geringen Einkommen spenden konnten, nicht einmal einen Sitzplatz im Gottesdienst verdient hatten. Ich war seither in drei weiteren Gemeinden tätig und wo immer solch eine Idee der Kommunikation aufkam habe ich sie im Keim erstickt, weil es schlicht und

einfach unverantwortlich ist, so in der Gemeinde über Geld zu sprechen. Solche Zahlenspiele lösen Druck aus und zerstören sowohl die Freiwilligkeit als auch die Freude. Das Wort Gottes lehrt uns vielmehr, dass wir nie alle Menschen über einen Kamm scheren dürfen. Das führt uns direkt zum zweiten Prinzip.

2. **Spende proportional – nach dem Mass deiner Möglichkeiten**

In 2. Korinther 8,11 schreibt der Apostel Paulus: *«Gebt entsprechend dem, was ihr habt! Denn eine bereitwillig gegebene Gabe ist Gott willkommen, und ihr **Wert bemisst sich nach dem, was der Geber besitzt, nicht nach dem, was er nicht besitzt.**»* Während die oben erwähnte Gemeindeleitung, die benötigten Beiträge linear auf die Gemeindeglieder verteilte, spricht die Bibel eindeutig von einem proportionalen Ansatz. Schon Jesus machte dieses Prinzip deutlich, als er sich eines Tages neben den Opferstock setzte und beobachtete, wieviel die Leute in die Kollekte warfen. Der Jünger Markus beschreibt die Szene wie folgt: *«Viele Reiche gaben hohe Beträge. Dann aber kam eine arme Witwe und warf zwei der kleinsten Münzen in den Opferkasten. Jesus rief seine Jünger zu sich und sagte: »Ich versichere euch: Diese arme Witwe hat mehr gegeben als alle anderen. Die Reichen haben nur etwas von ihrem Überfluss abgegeben, aber diese Frau ist arm und gab alles, was sie hatte – sogar*

das, was sie dringend zum Leben gebraucht hätte.« Im Reich Gottes bemisst sich der Wert einer Spende nicht an dem was wir geben, sondern an dem was wir für uns zurückbehalten. Das führt uns direkt zum nächsten Gedanken.

3. Spende grosszügig – nach dem Mass der Güte Gottes

Wiederum den Korinthern wird gesagt: *Es soll doch eine großzügige Gabe sein und kein Almosen von Geizhalsen.* (2. Korinther 8,5).

Wenn es darum geht, die Höhe unserer Spende zu bemessen, dann bildet die Grosszügigkeit Gottes einen weiteren Anhaltspunkt. Im Januar 2016 schaffte es Scheich Hamad Bin Khalifa al-Thani aus Katar in die Schlagzeilen der grössten Schweizer Boulevard-Zeitung. Der Scheich war für eine medizinische Behandlung in eine Schweizer Privatklinik gekommen. Im Artikel war zu lesen: *«Das medizinische Personal und weitere Mitarbeiter, die ihn vor, während und nach seiner Operation betreuten, bekamen zum Teil bis zu 3000 Franken (Trinkgeld)».* Was hat dieser Mann so Besonderes getan? Er hat sich gemäss seinem Stand verhalten. Er wäre nicht verpflichtet gewesen überhaupt etwas zu geben, denn für die Behandlung hatte er ja rechtmässig bezahlt. Er hätte fünfzig oder hundert Franken geben können, wie das viele andere reiche Leute tun. Doch dieser Mann hatte sich so verhalten, dass es seine Familie ehrt. Er ist schliesslich nicht

irgendwer, sondern ein Scheich von Katar.
Genauso sollen wir uns im Blick auf die Ehre
unseres Vaters im Himmel verhalten. Jesus lehrte
seine Jünger: *So lasst euer Licht leuchten vor den
Leuten, damit sie eure guten Werke sehen und
euren Vater im Himmel preisen.* (Matthäus 5,16)
Grosszügigkeit ist ein zentraler Wert des Reiches
Gottes, deshalb will Gott, dass seine Kinder der
Kleinkrämerei entwachsen und von Herzen
freigiebig sind und zwar in allen Bereichen des
Lebens. «*Damit*», so sagt es Jesus in Matthäus
5,45+48, «*erweist ihr euch als Söhne eures Vaters
im Himmel. (...) Ihr aber sollt vollkommen sein,
wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.*» Diese
Grosszügigkeit erfordert manchmal auch Opfer.
Das führt uns zum nächsten Grundsatz.

4. Spende liebevoll und opferbereit – nach dem Mass der Hingabe von Jesus

*Nun will ich euch berichten, liebe Brüder und
Schwestern, was Gott in seiner Gnade in den
Gemeinden der Provinz Mazedonien bewirkt hat.
Die Christen dort gerieten wegen ihres Glaubens in
viele Schwierigkeiten und haben sie standhaft
ertragen. Ja, sie waren voller Freude und haben
trotz ihrer großen Armut reichlich für andere
gegeben. Ich kann bezeugen, dass sie gaben, was
sie nur konnten, und sogar mehr als das. (...)
Natürlich will ich euch nichts befehlen. Aber
angesichts der Opferbereitschaft der anderen
würde ich gern sehen, wie echt eure Liebe ist. Ihr*

wisst ja, was unser Herr Jesus Christus in seiner Liebe für euch getan hat: Er war reich und wurde doch arm, um euch durch seine Armut reich zu machen. (2. Kor 8,1-3+8-9)

Auch dieser Text stammt aus einem «Werbebrief» des Apostels Paulus, mit dem er Gemeindeglieder zum Spenden ermutigt. Paulus argumentiert hier gegenüber den Korinthern folgendermassen: Schaut euch die Grosszügigkeit der Christen in Mazedonien an. Ihre Liebe hat eine echte Überstimmung mit dem Vorbild von Jesus, der nicht nur ein bisschen Überfluss abgab, sondern sich hingab und Opfer brachte zu unserem Vorteil. Vor diesem Hintergrund des Vorbilds von Jesus und den Christen in Mazedonien fordert er dann die Korinther heraus: Jetzt möchte ich sehen ob eure Liebe auch so echt ist, wie die der Christen in Mazedonien.

Spenden braucht jedoch nicht nur Entscheidungen was die Höhe des Betrags angeht, sondern auch eine Antwort auf die Frage, wohin wir unser Geld spenden sollen. Dafür gibt das nächste Prinzip wichtige Leitlinien.

5. Spende verantwortungsbewusst und priorisierend – nach dem Mass deiner persönlichen Verbundenheit

Wir leben in einer Multioptionsgesellschaft und das gilt auch für den Spendenmarkt. Es gibt eine fast unüberschaubare Menge an Möglichkeiten und Herausforderungen, für die Spender gesucht werden. Wohin sollen wir unser Geld als Kinder

Gottes geben? In Galater 6,10 nennt Paulus dazu ein wichtiges Kriterium: *Lasst uns also nun, wie wir Gelegenheit haben, allen gegenüber das Gute wirken, am meisten aber gegenüber den Hausgenossen des Glaubens!*

Der Grundsatz lautet ganz einfach: Sei grosszügig gegenüber allen Menschen, ganz besonders aber gegenüber deiner eigenen Gemeinde. Der griechische Begriff, den Luther mit «Hausgenossen des Glaubens» übersetzt, bedeutet so viel wie «Familie des Glaubens» oder «Hausgemeinschaft des Glaubens». Man kann diese Hausgemeinschaft auf zwei Ebenen verstehen. Als die Gemeinschaft der Kinder Gottes allgemein, so wird das Wort im Epheserbrief gebraucht. Dann bedeutet die Aussage des Paulus. Sei grosszügig zu allen Menschen, ganz besonders gegenüber Christen. Die zweite Bedeutungsebene bezieht sich auf die konkrete Glaubensgemeinschaft zu der wir selbst gehören, unsere lokale Kirchgemeinde, unser enger Kreis in dem wir direkt Verantwortung füreinander tragen, unsere persönliche geistliche Heimat. Für die letztere Bedeutung spricht auch 1. Timotheus 5,8. Hier benutzt Paulus denselben Begriff und zwar in Bezug auf die eigene familiäre Verwandtschaft mit der man eng zusammenlebt. *«Wenn aber jemand die Seinen, besonders seine Hausgenossen, nicht versorgt, hat er den Glauben verleugnet und ist schlimmer als ein Ungläubiger.»* Die klassische Lehre über den Zehnten in vielen Gemeinden lautet: *«Bringt den ganzen Zehnten in*

sein Haus. Dieses Haus ist die Gemeinde. Also gehört der Zehnte voll und ganz in die Gemeinde.» Wie wir bereits geklärt haben, können wir solche alttestamentlichen Aussagen nicht einfach eins zu eins auf die Gemeinde übertragen. Aber mit den Aussagen des Apostels Paulus haben wir trotzdem einen klaren Hinweis, dass die erste Priorität für unsere Spenden bei der Gemeinde liegen soll. Diese Verantwortung ergibt sich auch aus der Gegenseitigkeit von Geben und Nehmen. So schreibt Paulus in Galater 6,6: *Wer aber unterrichtet wird im Wort, der gebe dem, der ihn unterrichtet, Anteil an allen Gütern.*

- 6. Spende systematisch – mit einem klaren Plan**
Im Rahmen eines Spendenaufrufs schreibt Paulus den Christen in Korinth: *«Zum Schluss will ich noch etwas zur Geldsammlung für die Christen in Jerusalem sagen. Führt sie so durch, wie ich es auch für die Gemeinden in Galatien angeordnet habe. An jedem Sonntag soll jeder von euch dafür so viel Geld zurücklegen, wie es ihm möglich ist. Dann braucht ihr mit dem Sammeln nicht erst anzufangen, wenn ich komme.»* (1. Korinther 16,1-2). Das Prinzip, das Paulus hier lehrt, ist das Prinzip von Regelmässigkeit und Gewohnheit. Paulus lebte in einer Gesellschaft, wo die Menschen ihren Lohn täglich oder wöchentlich erhielten, deshalb ermutigte er sie, auch wöchentlich zu spenden. Als Jugendpastor stellte ich vor über 20 Jahren mal die Frage, wie es die jungen Erwachsenen mit dem Spenden halten. Ich

erinnere mich noch heute, wie eine junge Frau ihre Philosophie darlegte: *«Wenn ich meinen Lohn bekomme, dann tätige ich alle anstehenden Zahlungen. Danach nehme ich den jeweils verfügbaren Betrag in mein Portemonnaie und lebe damit. Wenn dann am Ende des Monats noch etwas übrig ist, werfe ich es in die Kollekte»*. Nun, dass ist auch eine Möglichkeit, allerdings keine sehr effektive. Denn den meisten Leuten geht es eher so, dass am Ende des Geldes noch zuviel Monat übrig ist. Mein Vater lehrte mich nach Matthäus 6,33 *«Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch alles andere hinzugefügt werden»*, meine Spende an die erste Stelle zu stellen und ich habe sehr gute Erfahrungen damit gemacht und habe es an meine Kinder weitergegeben. Erstens muss ich mir auf diese Weise nicht den ganzen Monat Gedanken machen, wofür ich mein Geld auch noch ausgehen könnte. Und zweitens schonen gute Gewohnheiten die Ressourcen unserer Willenskraft. Drittens braucht die Gemeinde und ihre Missionare das Geld auch regelmässig. Und nicht zuletzt werde ich ein klares Ziel nur dann erreichen, wenn ich einem klaren Plan folge.

7. Spende glaubensvoll investierend – nach dem Mass deiner Sehnsucht nach geistlicher Frucht

Ein Gemeindeglied erzählte mir mal, dass sie das Geben von Finanzen verbindet mit dem Gebet: *Gott ich gebe dieses Geld in dein Reich und ich*

will, dass daraus ein Ertrag entsteht. Ich will eine Rendite sehen. Ich will Frucht. Bitte lass du aus meiner Spende geistliche Frucht wachsen.» Diese Art und Weise des Gebens mit der Absicht geistlicher Frucht entspricht der Bibel. In diesem Sinn darf man durchaus sagen: Gott sucht keine Spender, sondern Investoren. Menschen, die mit der Erwartung geben, dass ihre Spende Frucht bringt. In diesem Sinn schreibt Paulus in 2. Korinther 9,6: *Ich bin davon überzeugt: Wer wenig sät, der wird auch wenig ernten; wer aber viel sät, der wird auch viel ernten. So soll jeder für sich selbst entscheiden, wie viel er geben will.* Paulus sagt damit, dass sich die Summe unserer Spenden an der Frucht messen soll, die wir erwarten. Willst du viel Segen ernten, dann musst du viel investieren. Ich gebe zu, diese Aussage könnte falsch verstanden werden. Deshalb muss ich sie unbedingt präzisieren. Manche Christen haben eine ganze Theologie über das Säen von Geld aufgestellt. Sie sagen, dass sie im Himmel ein Konto hätten, auf das sie Geld einzahlen könnten. Das wiederum berechtige sie, im Gebet zu Gott zu kommen und von diesem Konto abzuheben. Wenn ich ehrlich bin muss ich gestehen, ich glaube das nicht. Ich glaube vielmehr, dass ich im Himmel ein Erbe habe, dem ich gar nichts mehr hinzufügen kann. Ich bin bereits gesegnet mit allem nur erdenklichen Segen in Jesus Christus. Ich muss nicht erst säen, damit ich ein Guthaben im Himmel habe, das gibt es bereits. **Der einzige Weg, um an diesen**

Reichtum heranzukommen ist jedoch der Glaube. Hier liegt mein Problem. Gott hat mich unendlich reich gemacht, doch mir mangelt es so oft am Vertrauen meinem himmlischen Vater gegenüber. Was muss in meinem Leben also wachsen, damit ich Gottes Segnungen empfangen kann? Der Glaube! Und was müssen wir tun, wenn wir wollen, dass der Glaube wächst? **Wir müssen Glauben säen!** Wir werden Gottes Segnung nur in dem Mass empfangen können, wie wir bereit sind, das was wir bereits besitzen, im Glauben zu geben. Das hat nichts mit Leistung zu tun. Es geht um unser Vertrauen. Jeder Gläubige hat damit vor Gott die gleiche Chance. Es interessiert Gott nämlich nicht, wie viel wir in Form von absoluten Zahlen geben, sondern wie viel Glaube in dem steckt was wir geben. Deshalb empfehle ich aufgrund der Bibel: Gib so viel, dass es dich immer wieder von neuem Glauben kostet! Dann wächst im Geben auch stetig dein Glaube, die Fähigkeit Gottes Gaben zu empfangen.

8. **Spende wachsend – nach dem Mass der Vermehrung des Segens**

Er kann euch so reich beschenken, ja, mit Gutem geradezu überschütten, dass ihr zu jeder Zeit alles habt, was ihr braucht, und mehr als das. So könnt ihr auch noch anderen auf verschiedenste Art und Weise Gutes tun. Schon in der Heiligen Schrift heißt es ja von dem Mann, den Gott reich beschenkt hat: »Großzügig schenkt er den Bedürftigen, was sie brauchen; auf seine

Barmherzigkeit kann man immer zählen.« Gott aber, der dem Sämann Saat und Brot schenkt, wird auch euch Saatgut geben. Er wird es wachsen lassen und dafür sorgen, dass das Gute, das ihr tut, Früchte trägt. 2. Korinther 9,8-10

Wenn unser Glaube wächst, dann werden auch die verfügbaren Mittel wachsen, wodurch wir befähigt werden mehr zu geben zu können. Vor einigen Jahren las ich einen Bericht über einen Geschäftsmann, der sein Leben auf dieses Prinzip baute. Er begann, aus Glauben mit seinem Unternehmensertrag das Reich Gottes zu unterstützen. Am Anfang war das ein kleiner Prozentsatz seines Firmengewinns. Da seine Firma ihren Ertrag ständig steigerte, erhöhte er jedes Jahr den Anteil, den er spendete. Als der Bericht verfasst wurde, spendete jener Mann 80% seines Firmengewinns für die Missions- und Gemeindegemeinschaft und hatte für selbst immer noch viel mehr als am Anfang dieses Prozesses. Paulus ermutigt uns genau zu diesem Verhalten. Lege deinen Beitrag nicht statisch fürs ganze Leben fest, sondern investiere in dem Maß ins Reich Gottes, wie Gott deine Mittel vermehrt! Vor zwei Jahren hörte ich eine Predigt von Rick Warren, dem Gründer der Saddleback-Church in der Nähe von Los Angeles. Er sagte damals, dass Gott ihn durch Bestseller-Bücher, wie «Leben mit Vision» und anderen, so gesegnet hat, dass er heute, 91 Prozent seines gesamten Einkommens spendet. In all den Jahren, hat er seinen Lebensstandard nicht ständig nach oben

angepasst, sondern er hat einfach mehr gespendet. Er ist durch die Erhöhung seiner Spenden aber auch nicht in persönliche finanzielle Not geraten, damit ist er für mich ein Paradebeispiel für das Prinzip, wachsend zu spenden und zwar nach dem Mass der Vermehrung des Segens. Wenn du gerne mehr spenden möchtest, dann bitte Gott doch darum, dass er deine Möglichkeiten erweitert.

9. **Spende ewigkeitsorientiert – nach dem Mass deiner Hoffnung auf Gottes Belohnung**

Wenn wir Aljona Savchenko und Bruno Massot fragen würden, warum sie so viel Zeit in ihr hartes Training im Eiskunstlauf investieren, würden sie uns neben anderen Gründen ganz sicher auch den Grund nennen: «Weil wir Weltmeister werden wollten.» Sie leben diesen Sport, weil sie Freude daran haben, aber sie trainieren besonders hart, weil sie wissen dass sie an ihren Wettkämpfen vor einem Preisgericht stehen. Etwas Ähnliches gibt es in unserem geistlichen Leben. Es gibt viele innerweltliche Argumente um grosszügig zu spenden. Doch es gibt auch Argumente die gehen weit über die Zeit hinaus. Eines dieser Argumente finden wir in *2. Korinther 5.10*: *„Denn einmal werden wir uns alle vor Christus als unserem Richter verantworten müssen. Dann wird jeder das bekommen, was er für sein Tun auf dieser Erde verdient hat, mag es gut oder schlecht gewesen sein.“*

Hingabe wird von Gott belohnt werden, das macht Jesus in verschiedenen Gleichnissen deutlich und diese Lehre finden wir auch in den Briefen. So schreibt Paulus, ebenfalls im Zusammenhang des sogenannten Preisgerichts, *„dann wird jeder seinen eigenen Lohn gemäss seiner eigenen Mühe erhalten.“* 1. Korinther 3,8

Geistliche Geber haben immer auch die Dimension der Ewigkeit im Blick, sie erwarten einen Lohn im Himmel für ihre Opferbereitschaft auf der Erde.

10. Spende aufrichtig – ohne Hintergedanken oder Machtansprüche. Geben bedeutet niemals kaufen. Im biblischen Sinn bedeutet Geben deshalb völliges Loslassen. Aufrichtiges Geben ist deshalb frei von jeglicher Machtausübung Paulus schreibt, *„wer gibt, soll dies in Einfalt und Schlichtheit tun“*. Den griechischen Begriff für Schlichtheit beschreibt Bauers Wörterbuch zum NT mit folgenden Worten: *Die Schlichte Güte, die sich ohne Hintergedanken entäussert.* Vor ein paar Jahren erzählte mir ein Pastorenkollege erschüttert von einer Mitgliederversammlung, die ihm immer noch in den Knochen steckte. Es musste über ein Geschäft entschieden werden, das mit grossen finanziellen Investitionen verbunden war. Die Gemeinde war sich nicht recht einig, was sie machen sollte, da stand plötzlich ein sehr finanzkräftiges Gemeindeglied auf und rief in den Saal *„Wer zahlt, befiehlt! Dieses Projekt kommt gar nicht in Frage!“* Das ist das genaue

Gegenteil von dem, was Paulus mit Einfachheit und Schlichtheit meinte. Ich habe für mich aus diesem Grund übrigens die Entscheidung getroffen, dass ich nie wissen will, wer wie viel und überhaupt Geld in die Gemeinde gibt. So bin ich zu jeder Zeit unparteiisch und werde dem, der viel gibt, nicht anders begegnen als dem, der wenig gibt.

4. Echte geistliche Reife braucht das Verständnis von Prinzipien aber einen praktischen Lebensstil der Grosszügigkeit lernen wir viel eher am Modell

Nun ich höre die einen schon stöhnen, nach dieser ausführlichen Abhandlung über die neutestamentlichen Prinzipien des Gebens: «Das ist aber hoch komplex! Was bitte soll ich jetzt ganz konkret tun?»

Wenn wir Aljona Savchenko fragen würden, wie sie ihre Fähigkeiten im Eiskunstlauf erworben hat, dann wird sie uns kaum erzählen, dass ihr Trainer ihr in den Anfängen folgende Anweisungen gegeben hat: Zuerst fährst du mal eine 360° Kurve, dann streckst du dich in der Vertikale, mit hohem Muskeltonus vom Zehen bis in die Fingerspitzen und setzt zu einer horizontalen Rotationsbewegung an. Die Geschichte der Eiskunstläuferin Aljona Savchenko begann als sie drei Jahre alt war. Ihre ersten Erfahrungen machte sie nicht anhand von abstrakten Prinzipien, sondern angeleitet durch ein konkretes Vorbild. Es war ihr Vater der sie an die Hand nahm und ihr vorzeigte wie man sich auf Schlittschuhen bewegt und sie hat es ihm nachgemacht.

Möchtest du wissen, wie ich es gelernt habe, Geld in die Gemeinde zu spenden? Ich habe es durch meinen Vater gelernt, der mich von meiner frühen Jugend an lehrte, 10% meiner Einnahmen, sei es vom Taschengeld oder später Wirtschaftsgeld oder dem ersten Lehrlingslohn für das Reich Gottes zu spenden. Und ich tat es, weil er es mir vormachte und noch weit darüber hinaus ging. Dabei hatte mein Vater nie den Eindruck erweckt, er stünde unter einem alttestamentlichen Gesetz, er tat das aus genau diesen neutestamentlichen Prinzipien heraus. Er tat es nicht, weil Mose es ihm geboten hatte, sondern weil er es von Abraham abgeschaut hat. Denn lange bevor es ein Gesetz des Zehnten in Israel gab, gab es das Vorbild des Abraham, der dem König Melchisedek (1. Mose 14,18ff), der als ein Typus auf Christus gilt (Hebräer 7,17). In diesem Sinn habe ich meinen Kindern gelehrt, den Zehnten zu geben von allem ihrem Einkommen und ich werde es meinen Enkeln und so Gott will Urenkeln lehren. Nicht weil ich an eine Pflicht oder ein Gesetz des Zehnten glaube, sondern weil es ein geniales, einfaches, konkretes, nachvollziehbares und vor allem bewährtes Modell ist, um die Kunst der Grosszügigkeit zu erlernen. Wenn ich von Leuten rede, die 80, 90 und noch mehr Prozent ihres Einkommens spenden, dann sprechen wir von der Meisterklasse. Aber ihr könnt alle diese Leute fragen, sie haben mal klein angefangen und die meisten von ihnen haben damit angefangen in dem sie ihren Zehnten gaben. Falls dir die Hürde von 10% zu hoch ist, dann beginne mit der Höhe die dir nach Beachtung der genannten Prinzipien möglich ist. Eines ist sicher. Aljana Savchenko wurde nur deshalb zu der Eiskunstläuferin die sie heute ist, weil

sie im Alter von drei Jahren auf einem zugefrorenen See in der Ukraine mit ihrem Vater erste Schritte auf Schlittschuhen wagte. Dasselbe gilt für das Wachstum unseres Glaubens in allen Lebensbereichen unseres Lebens, auch für den Umgang mit Geld. Du bist zur Grosszügigkeit berufen aber du wirst in dieser Disziplin nur dann ein Meister, wenn du dich aufs Glatteis wagst und immer wieder Schritte im Glauben wagst.

Fragen zur Vertiefung:

1. Welche Gefühle und Erfahrungen habe ich im Zusammenhang mit dem Thema des «Zehnten» bzw. «Geld in die Gemeinde spenden»?
2. inwiefern beeinflussen diese Gefühle und Erfahrungen mein geistliches Wachstum in diesem Lebensbereich?
3. Welche Erkenntnisse habe ich durch diese Predigt gewonnen und was ist mein konkreter nächster Schritt, zu dem ich mich herausgefordert sehe?
4. Wann und in welcher Form werde ich das Erkannte in die Praxis umsetzen?